

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1853

3.9.1853 (No. 36)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-967377](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-967377)

U n t e r h a l t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1853.

— **» Sonnabend, den 3. September. «** —

N^o 36.

Tagesgeschichte.

Oesterreich. Nachdem in den deutschen Ländern des östreichischen Staates der Belagerungszustand aufgehört hat, ist für die italienischen Länder jetzt eine Milderung desselben publicirt, so daß nur noch Majestätsbeleidigung, Aufstand, Hochverrath und Geheimbündnerei der kriegsrechtlichen Behandlung unterliegen sollen. Die Zahl der Kriegsgerichte ist auf 4 beschränkt, die zu Mailand, Mantua, Verona und Udine ihren Sitz haben. Das Militairstandrecht hört auf. Die Civilbehörden sind für alle früheren Fälle wieder hergestellt u. s. w. — Im Bade Ischl geht's inzwischen in Folge der kaiserlichen Verlobung hoch her. Eine wunderbar prachtvolle Illumination fand statt, bei welcher auch auf allen Bergspitzen Freudenfeuer brannten. — Die Vermählung soll schon vor dem 1. Advent d. J. stattfinden. Die Braut, Princess Louise, wird als ein schönes, gemüthliches Mädchen mit sehr tüchtigen Geisteskräften geschildert; ihr Vater, Herzog Max, als ein reicher Mann, der Künstler, Dichter und Gelehrte protegirt, auch selbst viele Theaterstücke aus dem bairischen Gebirgsleben verfaßt hat und aufführen ließ. Außerdem ist er ein leidenschaftlicher Jäger und Abgott der Hochlandschützen, deren Vorstand er ist. Er geht in den Bergen von Haus zu Haus, von Alm zu Alm, ohne allen Prunk. Das klingt schön. Am 9. Septbr. wird er seine silberne Hochzeit feiern.

Preußen. Zur Feier der Schlacht bei Großbeeren hat der König von Putbus aus den Berliner Stadtverordneten das Recht, Amtsketten zu tragen, ertheilt. — In Berlin ist die Cholera nunmehr auch amtlich angemeldet.

Kurhessen. Die Regierung hat an die betreffenden Nachbarregierungen das Ansinnen gestellt, kurhessische Auswanderer ohne besondere Pässe dafür nicht durchzulassen. Die Nachbarregierungen sind darauf eingegangen.

Frankreich. Wie zu erwarten, sind die Domainen von Neuilly trotz des orleanistischen Protestes verkauft und zwar zum Doppelten der Schätzung. — Das Kaiserpaar wird in Dieppe angeblich so stark gefeiert, daß die Bewohner öffentlich gebeten werden, ihren Enthusiasmus zu mäßigen, damit der erhabene Herrscher mit seiner Kaiserin doch ungenirt spazieren könne.

Holland. Nach einer langen und heftigen Debatte hat die zweite Kammer endlich den Gesetzentwurf bezüglich der Kirchenverwaltung mit 41 gegen 27 Stimmen angenommen. Der lange Kampf galt dem Eindringen des Katholicismus, dem dieser Gesetzentwurf Bahn zu brechen scheint. — Rom hat indeß seine Fühlhörner in letzter Zeit wieder etwas eingezogen.

Belgien. Am 30. August gab's in Lüttich Unruhen wegen Korntheuerung. — Die Regierung hat den Eingangszoll auf Getreide und Mehl ganz aufgehoben.

Italien. In Genua fanden Unruhen wegen Korntheuerung statt.

Türkei. Vom 19. August waren Nachrichten aus Constantinopel in Wien angelangt; darnach hat die Pforte die Vermittelungsvorschläge mit geringen Modificationen angenommen. Nach französischen Blättern soll diese Modification aber die sein, daß die Pforte vor der definitiven Annahme erst eine Erklärung oder Verpflichtung Rußland's zur Räumung der Fürstenthümer erhalte. Und das wäre doch wieder ein scharfer Haken. — Die Kreuzzeitung will zwar wissen, daß die Frage wegen dieser Räumung unter der Hand zwischen Rußland und Oesterreich schon abgemacht sei, bevor die Vermittelungsvorschläge nach Constantinopel gingen; es wird aber wohl erlaubt sein, das zu bezweifeln. — Da bereits andere Corps in die Stelle der in die Fürstenthümer einmarschirten Truppen nachrückten, so wird für Rußland eine sehr schleunige Räumung der Moldau und Wallachei nicht einmal thunlich sein und andererseits liest man, daß die Russen sich mehr und mehr zur Ueberwinterung dafelbst einrichten; auch hatten sie bereits eine Abtheilung von etwa 30000 Mann bis hart an die Donau vorgeschoben. — Nach verschiedenen Schilderungen ist die Kriegslust unter den Türken groß; sie wollen lieber den ehrenvollen Untergang im Kampf, als das qualvolle Absterben im schimpflichen Frieden. Die Reservemannschaften wollen nicht umsonst ihre Arbeit verlassen haben; sie senden an Omer Pascha Deputationen, welche den Krieg fordern, und Reschid Pascha's Palast zu Constantinopel soll täglich von 100—150 Personen umlagert sein, welche den Krieg begehren.

Hafenbau.

Wie fast alle Wasserbauten, hat auch unser Hafenbau seine Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten gefunden, worauf man nicht Bedacht genommen hatte, nicht gefast war; daher ist der Fortgang wohl weniger rasch und der Kostenaufwand ein größerer, als voranschlagt sein mag. Der nasse Sommer hat auch bei dem Bau geschadet und tadeln ist leichter als besser machen, — nachher ist Jeder klug, möchten wir Denen sagen, welche meinen, der Entwässerung des auszugrabenden Terrains, dem nothwendigen Wasserfreibalten der Arbeit, sei wohl vom Beginn an nicht die gehörige Aufmerksamkeit zugewandt.

Auch diese Hemm- und Hindernisse werden, wie so Vieles im Leben, überwunden werden, und es bald heißen können: „Ende gut, Alles gut.“ Für Barel aber datirt hoffentlich von der Eröffnung der neuen Hafen-Anstalt eine Epoche des größeren Aufschwunges und die wahrscheinliche Herverlegung eines Hauptzollamts wird gleichfalls dazu beitragen, unsern Handelsverkehr zu heben.

Für Viehbefitzer.

Ich habe oft für mich die Fähigkeit der thierischen Natur bewundert, wenn es mir einfiel, daß unser Rindvieh, nachdem es während der 5 bis 6 Sommermonate sich unter Gottes freiem Himmel frei bewegt, in saftreichem Klee oder Gras nach Belieben gesättigt hat, im Spätherbst auf den Stall gestellt wird, daselbst angebunden ohne Bewegung von der Stelle 6 Monate hintereinander in dieser gezwungenen Stellung ausharren, gleichzeitig auch eine ganz andere Diät sich gefallen lassen muß — trockenes Heu oder Stroh statt des saftigen grünen Grases und zum Theil schlechteres Wasser — alles in bestimmten Raten und zu bestimmten Zeiten am Tage, nicht nach Willkür und Bedürfnis des Thiers. Wie ist es möglich, daß die Thiere einen so plötzlichen schroffen Wechsel ohne Untergang ertragen? und doch ist dem so, wie der Augenschein ergiebt; aber daß dadurch keine Störung in dem Gesundheitszustand der Thiere hervorgerufen werde, ist beinahe unmöglich oder alle Theorie und Erfahrungen über die Nothwendigkeit der freien Luft und der Bewegung für den thierischen Organismus sieseln über den Haufen. Daß das Rindvieh durch das Aufstallen nicht stirbt, ist Thatsache, ebenso, daß dieses Aufbinden in unserem Klima ein nothwendiges unvermeidliches Uebel ist, aber daß die Gesundheit des Thiers dadurch eine Störung erleide, ist eben so gewiß anzunehmen. Halten wir uns das vierbeinige Rindvieh nicht der angenehmen Gesellschaft wegen, sondern, sei es als Milchquelle und Düngeproducenten oder um es sonst nutzbar zu machen, so trifft uns das geschälerte Wohlbefinden des Thieres in seinen Folgen durch verringerte Milchabgabe, stockenden Wachsthum oder Mastung, und treibt uns außer dem allgemeinen Mitleidsgefühl das eigene materielle Interesse, auf Mittel zu sinnen, wie die

schädliche Wirkung des Aufstallens im Winter möglichst abgeschwächt werden kann.

Bei großen Viehständen wird es schwer einzurichten sein, dem Stallvieh zu Zeiten eine freie Bewegung in freier Luft zu geben, und so werden wir wohl mit wenig Ausnahmen das arme Thier Monate lang an denselben Pfahl gefesselt lassen müssen. Aber den Uebergang der Nahrung von frischer zu trockener sollten wir billig mehr allmählicher eintreten lassen, als bisher geschehen. — Zwar füttern wir unsere Milchkühe wohl mit Kohl zu Anfang der Aufstallung, theils aber ist das nicht genügend, nicht viel mehr als einen Geschmack, theils friert der Kohl auch häufig aus. Sehen wir uns also nach einem länger dauernden und weiter reichenden Hülfsmittel — frischer Nahrung — um. Die Kartoffel ist seit der unglücklichen, nie enden wollenden Seuche nicht zuverlässig, nicht ergiebig genug, — die Munkelrübe wird dagegen jedenfalls am anwendbarsten sein und sich auch zum Viehfutter am besten eignen, da sie sich in Haufen, eingekuhlt beliebig bis in den Winter hinein hält, nachdem im Herbst erst das Laub dem Rindvieh eine reichliche Ersatznahrung gewährt hat. In den Gegenden, wo die Munkelrübe zur Zuckerrubrikation gebaut wird, sieht man auch den Ertrag der Felder bis zur beliebigen Gebrauchszeit während des Winters und selbst bis zum Frühjahr in langen Haufen, durch Erdaufwürfe gegen den Frost geschützt, aufbewahrt. Die Munkelrübe ist leicht angebaut, verbessert den Boden, ist ohne besondere Mühe zu ernten und wird jedenfalls reichlich sich im Vieh bezahlt machen, und wo der Boden sich nicht für dieselbe eignet, da nehme man die große Schwedische Rübe — turnip.

Ich bin im Landwesen ein Laie und möchte nur mit dieser meiner theoretischen Ansicht die praktischen Landwirthe anregen, vom alten Schlandrian abzugehen. Alles Neue ist nicht gut, aber doch recht Vieles rathsam, was Großvaters Großknecht nicht kannte!

Du sollst nicht stehlen.

In unsern Gärten ist das Mauseln nicht selten, auch auf den Gassfluren findet man unberechtigte Erntehalter die Fülle; darüber zu schreiben, wäre das Lied ohne Ende, aber heute haben wir einen jedenfalls sündigeren Diebstahl zu melden — sündiger, sagen wir, da die alte Entschuldigung des Indemmundgehens dabei nicht einmal zutrifft. Es ist nämlich Sonntagnacht ein Stück Leinen von 77 Ellen von der Ostendorf'schen Bleiche gestohlen worden. Wir hegen zwar wenig Hoffnung, daß der Thäter ausgefunden wird, möchten aber doch Allen, denen dazu das Recht zusteht oder die Pflicht obliegt, anheim geben, die Schwachen zu mahnen, nicht also in des Bösen Stricke zu fallen, damit nicht am Ende der Strick auch um ihren Hals komme; insbesondere wäre die Tugend vor dem ersten Schritt zum Diebstahl aus den Gärten und Fluren zu warnen*)

*) Das gestohlene Gut soll, wie wir so eben erfahren, doch wieder erwischt sein und zwar, nachdem es eine Reise nach Friedburg gemacht hatte.

Statistische Notizen.

(Auszug aus dem Oldenburgischen Staatshandbuch von 1852.)

Im Herzogthume Oldenburg sind im Jahre 1851 geboren: 7161 Kinder, worunter 398 uneheliche, gestorben: 4547 Personen, mithin mehr geboren als gestorben: 2614.

Am 31. Decbr. 1851 waren bei der Oldenburgischen Brandcasse versichert: 57,720 Gebäude zum Werthe von 28,080,150 $\text{R} \text{ Cour}$.

Im Flecken Barel giebt es 33 volle und 1 halbe Bauern, 29 alte Kötereien, 49 neue Kötereien und 273 Häufeleien (davon sind 9 Bauern und 1 halbe Bau, 3 alte und 1 neue Kötereien unbehäufet.)

Im übrigen Theil des Amtes Barel sind 57 ganze, 17 halbe Bauern, 91 alte Kötereien, 80 neue Kötereien, 375 Häufeleien, (wovon eine Bau und eine alte Köterei unbehäufet.)

Von den 1005 Wohnhäusern im Amte Barel werden bewohnt von Eigenthümern 535, von Eigenthümern und Feuerleuten gemeinschaftlich 117, von Feuerleuten allein 273, im Ganzen von 1425 Familien.

Für die Bestellung der Briefe,

der Gelder bis 5 R und der Pakete bis 1 Pfund begleichen den Briefträgern und Wagenmeistern keine Gebühren. Dies ergibt sich aus Art. 56. der Regierungs-Bekanntmachung vom 7. Januar 1852, betreffend das Regulativ für die Benutzung der inländischen Posten, wo es heißt:

„Da wo die Abgabe durch Briefträger und Wagenmeister bewerkstelligt wird, ist diesen folgende Bestellungsgebühr bewilligt:

a. Für Geld:

über 5 Thlr. bis 100 Thlr. incl. 1 Groschen,	
„ 100 „ „ 500 „ „ 2 „	
„ 500 „ „ 1000 „ „ 3 „	
und für jede folgende 1000 „ „ 2 „	

b. Für Pakete:

über 1 Pfund bis 10 Pfund incl. 1 Groschen,	
„ 10 „ „ 25 „ „ 2 „	
„ 25 „ „ 50 „ „ 3 „	
„ 50 „ „ 75 „ „ 4 „	
„ 75 „ „ 100 „ „ 5 „	
und für jede 50 „ „ mehr 1 „	

Die Gebühr wird auch bezahlt für frankirte Gelder und Pakete, indessen ist es Jedermann unbenommen, solche selbst abzuholen oder abholen zu lassen, und wird dann keine Gebühr entrichtet.“

Raucher.

Sonst. Vor 50 Jahren sah man den Raucher erster Classe mit mächtigem oder prächtigem Meerschaum- oder Ulmen-silberbeschlagenem Pfeifenkopf; die zweite

Classe mit unächtem Meerschaum- oder Maser-plättirt beschlagenem Kopf oder Porcellan-Stummelköpfen; die dritte Classe endlich mit kurzen Stummelköpfen, einer Hornspitze und darin eine abgebrochene thönerne Pfeife gesteckt, mit Döpsel von Messingdrath oder Blech — agiren. Zum Rauchapparat gehörte Tabackbeutel, bald luxuriös, bald einfache Blase, Dosen verschiedener Form und endlich Stahl und Stickschwamm oder die Zunderdose. In Gesellschaften und bei feierlichen Gelegenheiten gab's lange Thonpfeifen aus Holland.

Jetzt verdampft man lieber das edle Kraut direct ohne Pfeifenvermittlung in aufgerollten Blättern, genannt Cigarren, raucht und kaut zugleich — Doppelgenuß — und diese Mode ist durch alle Stände und alle Altersklassen gedrungen; hier verpufft man ächte Havana, zu Preisen von 5, 8 gr das Stück, dort steckt man andere Sorten, das Stück zum halben, in den Mund. Immer aber ist das Cigarrenrauchen ein Luxus, es kommt bei weitem theurer als der geschnittene Taback, und nennen wir mit Recht das Rauchen ein Uebel, so ist das Uebel durch die Mode noch ärger geworden.

Sonst wurde nur von erwachsenen Personen das Rauchen getrieben und das erste öffentliche Auftreten mit einer langen Thonpfeife war gewissermaßen eine Emancipation, machte einen Abschnitt im Leben und hatte Bedeutung.

Jetzt stolziert schon der Schulknabe mit seiner Cigarre im Munde umher — frühreif wie heuer Alles treibt — und sogar auf den Dorfswagen sieht man diese Tabackstengel glimmen — unbekümmert um die Feuergefährlichkeit solchen Treibens, wenn der Dorf zufällig so ächt trocken ist, daß er „sticken“ kann.

Künftig und bald kommt's dahin, daß den Säuglingen zur Beruhigung statt der Zulpfen oder „Zuckerplünnen“ eine Cigarre in's Mäulchen gesteckt werden wird. Bald werden auch nichtemancipirte Damen ansagen, die Raucherei zu treiben — da wird diese Ausgabekategorie des Haushalts doppelt — wenigstens empfehlen wir ihnen als Nevanche wieder den Schnupftaback, wie solches „Prisen“ vor 50 Jahren unter dem schönen Geschlecht stark Mode war.

Die Rockenbrodluft

ist hier noch immer nicht rein und zieht wohl leicht auch nach dem neuen Rocken hinüber. Der Hunger treibt's hinunter, heißt's im Sprichwort. Gerade wenn die Lebensmittel am theuersten sind, wie jetzt, wird den Consumenten die geringere Qualität geboten.

Amerikanische Nachrichten.

In Newyork herrschte laut Berichten vom 16. Aug. eine gewaltige Hitze, das Thermometer stand von 90 bis 102 Grad Fahrenheit (etwa 34 bis 38½ Grad Reaumur) und waren in der letzten Woche über 200 Menschen in Folge dieser Hitze gestorben. — In Neworleans grassirte



das gelbe Fieber mit großer Heftigkeit; in der am 12. Aug. endigenden Woche waren dafelbst 1518 Personen gestorben, wovon 1277 am gelben Fieber; am 13. Aug. waren 174 Todesfälle und davon wieder 153 am gelben Fieber.

Die Legislatur von New-Jersey hat die Trunkenbolde mit den Wahnsinnigen in gleiche Classe gestellt und erklärt, daß jene nicht im Stande seien, ihr Vermögen zu verwalten. Der Trunkenbold erhält bis zu seiner Besserung einen Vormund, und jeder Schenkewirth, der ihm Spirituosen verabfolgt, wird streng bestraft.

Notizen.

In der Stadt Oldenburg haben sämtliche Wirthse nach einer Verordnung von 1819 (welche außer Acht gekommen zu sein scheint) neue Verzeichnisse der Preise der von ihnen zu liefernden Gegenstände aufzustellen und amtlich visiren zu lassen, müssen fortan jährlich um Maitag jeden Jahres diese Preislisten erneuern u. s. w. Die angezogene Verordnung scheint auch bei uns schon lange unbeachtet und möchte ihre Wiederbelebung sich gleichfalls empfehlen.

Der Herzog von Dessau hat „sich bewogen gefunden“, das Jagdrecht auf fremdem Grund und Boden wiederherzustellen. Wir hierlands haben Aehnliches wohl nicht zu fürchten, da das Staatsgrundgesetz hoffentlich dagegen sichert.

Die Cholera macht in Schweden rasche Fortschritte, in Stockholm waren bis zum 22. Aug. schon 78 Erkrankungs- und 31 Todesfälle vorgekommen. Selbst nach Norwegen dringt die Seuche vor. Alles Absperrn half nichts. — In Kopenhagen hat die Krankheit zwar noch nicht ganz aufgehört, doch tritt sie immer milder auf. Am 27. wurden angemeldet: 21 Erkrankte und 10 Gestorbene, im Ganzen bis dahin 7361 und 3983.

In Turin ist eine Dame in einer lebhaften Straße und bei hellem Tage verbrannt. Ein Mann hatte das Reißhölzchen, womit er seine Cigarre angezündet, aus Unvorsichtigkeit auf ihr Mouffelinleid geworfen, das so gleich in Flammen gerieth. In ihrer Verzweiflung fing sie an zu laufen, wodurch das Feuer nur noch mehr um sich griff.

Nach den Untersuchungen eines westphälischen Landwirths ist die Ursache der Kartoffelkrankheit ein Insect, eine Art Vielfuß (*Julus agrestis*), das seine Eier in die Pflanzkartoffeln legt. Als Aetheres Mittel gegen dasselbe wird Bestreuen der Pflanze mit Puderfalk empfohlen.

Ein Strafwort Dr. Martin Luther's gegen die Bertheuerer der Lebensmittel.
„Gott giebt uns allerlei reichlich zu genießen, erstlich darum, daß ja niemand klagen möge, er hab uns zur

erhaltung dieses lebens nicht genugsam versorget. Daß es aber zuweilen mangelt, sonderlich zu dieser letzten Zeit, ist nicht sein, sondern der heillosen Geizhalse schuld, die alles zu sich reißen, allerlei Waar aufkuffen, ihres gefallens steigern, und den gemeinen Mann übersehen, ich will der schändlichen Wucherer schweigen, so die Leute gar ausfaugen.“

Uns wird — schreibt die „Dif.-Ztg.“ — von geachteter Seite mitgetheilt, daß die Gurken und Kürbisse nur zur Hälfte fruchtbare Kerne besäßen. Die fruchtbaren Kerne wären danach diejenigen, welche nach dem Stengelende (wo die Frucht mit der Ranke zusammenhängt) sich befinden, wogegen die, die in der anderen Hälfte (nach der Krone) enthalten sind, wohl Blumen, aber keine Früchte treiben sollen. Da wir nun aus Erfahrung wissen, daß gewöhnlich alle Kerne, ohne Auswahl, zum Pflanzen benutzt werden, auch oft darüber Klagen hörten, daß einzelne Gurken- oder Kürbispflanzen wohl Blumen, aber keine Früchte trügen, so erlauben wir uns, den Hausfrauen und Gartenfreunden das Vorstehende zur geneigten Berücksichtigung freundlichst zu empfehlen.

In Paris hat man Omnibusse gebaut, welche durch zusammengepreßte Luft in Bewegung gesetzt werden. Ein Platz auf diesen Wagen, die künftige Woche ganz Paris in Erstaunen setzen sollen, kostet zwei Sous.

In Rüssen (Baiern) sollte dieser Tage eine neue, 30 Cir. schwere Glocke auf den Thurm gezogen werden. Beinahe oben, reißt ein Seil, die Glocke stürzt herab und zerbricht, beschädigt aber Niemand. Tags darauf kommt ein Kind in die Kirche, berührt den an eine Wand gelehnten Glockenschwengel, dieser fällt um, und — schlägt das arme Kind todt!

Das Verschwinden eines Geschäftsmannes, der große Vermögen, namentlich Pupillengelder, in Cassel verwaltete, erregt dort gerechte Entrüstung. Der Genannte soll eine sehr bedeutende Summe mitgenommen haben. (Ein Treubündler?)

In und bei Mannheim hat man eine Falschmünzbande sammt ihrem Apparat aufgegegriffen. Der Haupturheber ist ein heruntergekommener Bäcker.

Im Brunnenort Pyrmont war seit 1848 die Spielbank aufgehoben, ohne daß die Besuchtheit desselben dadurch geschmälert worden. Dies Jahr trat ein französischer Versuch mit einem Nachtangebot von jährlich 12 resp. 14000 \$ heran und weder die Regierung noch Stände konnten der Lockung widerstehen. Glücklicherweise ist der Franzmann ganz ausgeblieben — hat seiner contractlichen Verbindlichkeit sich entzogen — und damit das Schicksal für die Moral gefochten. Die Spielbanken sind Spielhöllen — und die aus ihnen fließenden Staatseinnahmequellen die verwerflichsten.